

Rezension: Franz Hamburger, Tarek Badawia, Merle Hummrich (Hrsg.) (2005): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung der Einwanderungsgesellschaft

Fritzsche, Sylke

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritzsche, S. (2007). Rezension: Franz Hamburger, Tarek Badawia, Merle Hummrich (Hrsg.) (2005): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung der Einwanderungsgesellschaft. [Rezension des Buches *Migration und Bildung: über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft*, von F. Hamburger, T. Badawia, & M. Hummrich]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 8(1), 170-172. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-277923>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Sylke Fritzsche

Franz Hamburger, Tarek Badawia, Merle Hummrich (Hrsg.) (2005): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 344 Seiten, ISBN 3-531-14856-7, € 29,90.

Bei diesem Buch handelt es sich um einen Herausgeberband, der im Rahmen der Schriftenreihe „Schule und Gesellschaft“ des VS Verlages für Sozialwissenschaften erschienen ist. Angesichts der erschütternden Befunde der PISA-Studien und damit einhergehend der öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten über die Bildungs- und Integrationspolitik der Bundesrepublik Deutschland steht die Brisanz dieses Sammelbandes wohl außer Frage: Die größtenteils lesenswerten Beiträge untersuchen die Bedingungen von Migration und Bildung in Deutschland und versuchen teilweise auch Lösungsansätze für verschiedene Probleme einer Migrationspädagogik zu finden. Das thematische Spektrum der teils empirisch begründeten, teils theoretisch ausgerichteten Beiträge ist der Komplexität dieses Untersuchungsfeldes entsprechend breit: es umfasst die Ebene der Professionellen, die Ebene der Institution und Interaktion, die Ebene der Lebenswelt sowie die Ebene der Reflexion.

Der erste Teil des Bandes *Die Perspektive der Professionellen* ist dem Aspekt der pädagogisch Handelnden gewidmet und hebt die Bedeutung einer kulturellen Kompetenz dieser hervor.

So zeigt *Claus Melter* im Rahmen einer explorativen qualitativen Studie am Beispiel von Jugendlichen mit Immigrationshintergrund und deren betreuenden PädagogInnen, dass fehlende antirassistische Qualifikation und nicht gegebene interkulturelle Ausrichtung von Seiten der pädagogischen Praxis weitreichende negative Konsequenzen im Bereich der Betreuung der Immigrantenjugendlichen haben. *Carla Schelle* plädiert in ihrem Beitrag im Hinblick auf eine erfolgreiche Ausländerpädagogik für eine professionelle Deutungs-, Reflexions- und Handlungskompe-

tenz, sowie für einen sensiblen und interpretativen Umgang mit Zeichen, Symbolen und Ausdrucksformen. *Paul Walter* weist anhand einer Untersuchung über kulturbezogene Urteile und Fehlurteile von Lehrpersonen einerseits ebenfalls auf die Notwendigkeit interaktionspädagogischer und kultureller Sensibilität hin und fordert andererseits von der empirischen Wissenschaft einen angemessenen bzw. sensiblen Umgang mit der schulpädagogischen Praxis, der die Handlungsprobleme von LehrerInnen mit betrachtet. Der Schwerpunkt der qualitativ angelegten Analyse von *Martina Weber* liegt auf herkunfts- und geschlechtsbezogenen Selbst- und Fremdschreibungen zwischen Lehrkräften und SchülerInnen mit Migrationshintergrund, die unter verschiedenen Aspekten untersucht wurden. Sie kommt zu dem Schluss, dass der Bewertungsmaßstab von LehrerInnen für die kulturellen Ressourcen von SchülerInnen durch deren soziale Zugehörigkeit beeinflusst wird.

Im zweiten Teil des Sammelbandes werden *Bildungsprozesse in Institution und Interaktion* vorgestellt.

Der Beitrag von *Claudio Bolzman*, *Rosita Fibbi* und *Marie Vial* zeigt am Beispiel der Integration von Mitgliedern der zweiten Generation in die schweizerische Gesellschaft, dass eine starke individuelle Motivation zu sozialer Mobilität und eine aktive Unterstützung durch die Familie – vor allem in Bezug auf die Förderung der Motivation – wesentliche Einflussfaktoren für deren erfolgreiche Ausbildung bzw. berufliche Eingliederung sind. Zudem machen sie in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung von exogenen Kontextvariablen, wie die soziale Behandlung der Eingewanderten, aufmerksam. Im Mittelpunkt der qualitativ angelegten Untersuchung von *Merle Hummrich* und *Christine Wiezorek* stehen familiäre und schulische Generationsbeziehungen. Die Überwindung sozialer Ungleichheit bedarf nach Aussage der Autorinnen eines „(schul-)biographischen Passungsverhältnisses“ (S. 118), einer individuell-biografischen Übereinstimmung von Familie und Schule. *Angelika Kaffrell-Lindahl* gibt in ihrem Artikel einen kurzen Einblick in ihre noch am Anfang stehende Studie ‚Die Welt in der Familie‘, in der sie die Beschreibungen und

Erfahrungen von interethnischen Paaren über ihr gemeinsames Leben als Familie untersucht. *Heinz Reinders, Tanja Mangold* und *Karina Greb* heben das Potenzial der Ko-Kulturation in der Adoleszenz für multikulturelle Gesellschaften hervor. Ko-Kulturation meint dabei „jene Prozesse, in denen kulturelle Elemente von Majorität und Minorität gleichermaßen in soziale Aushandlungsprozesse einfließen“ (S. 140). Sie ermöglicht Offenheit gegenüber anderen, also das demokratische Neben- und Miteinander verschiedener Kulturen. Der Beitrag von *Uwe Sandfuchs* und *Clemens Zumhasch* berichtet über eine wissenschaftliche Begleituntersuchung der Primarstufe einer Deutsch-Italienischen Gesamtschule in Wolfsburg.

Der dritte Teil *Bildung in lebensweltlicher Perspektive* vereint Beiträge, die Bildung mit der Lebenswelt verknüpfen.

So versucht *Rosario Alonso Alonso* Prozesse und Mechanismen aufzuzeigen, die zu einem latenten Rassismus führen und stellt fest, dass der Sozialisationsprozess oder das soziale Lernen sowie der soziale Kontext diskriminierenden Verhaltensweisen Raum gibt. *Tarek Badawia* betrachtet in seinem Beitrag Integration als individuelles Lebensführungsprojekt und erstellt einen dreiphasigen Modellversuch über den Gesamtprozess einer interkulturellen Selbstbildung als Prozess der Identitätstransformation. *Isabell Diehm* und *Melanie Kuhn* greifen in ihrer qualitativ angelegten Untersuchung des Stellenwertes von Ethnizität in der kindlichen Lebenswelt ein Forschungsdesiderat im Bereich der interkulturellen Pädagogik auf und verdeutlichen, dass Kinder einen „eigenständigen und eigen-sinnigen Umgang mit ethnischen Unterscheidungen“ (S. 223) haben. *Susan Edholm-Wenz* plädiert in ihrem Beitrag für einen professionell-pädagogischen Umgang mit jugendlichen Migranten und eine fallspezifische Bezugnahme auf diese im Rahmen von pädagogischer Arbeit. *Peter Nick* thematisiert Konstruktionen von Fremdheit, Kultur und Identität und kommt zu dem Schluss, dass die Konfrontation mit dem Fremden und Unbekannten zugelassen werden muss, um den Anforderungen kultureller Austauschprozesse in multikulturellen Gesellschaften gerecht zu werden. Der Artikel

von *Heike Niedrig* geht am Beispiel junger Flüchtlinge der Frage nach den Ressourcen und Potenzialen für Bildungsprozesse nach – und zwar für die Jugendlichen selbst als auch für die Aufnahmegesellschaft.

Räume der Reflexion, Teil vier des Sammelbandes behandelt pädagogische Reflexionsversuche.

Ingrid Gogolin vergleicht in ihrem Beitrag die Integrationserfahrungen von Deutschland mit denen von Großbritannien und der Schweiz und plädiert für ein ausgewogenes Verhältnis von Integrationsangeboten und Integrationsforderungen sowie für eine Politik der Integration, die auf Dauer ausgerichtet ist. *Ulrike Hormel* und *Albert Scherr* machen auf der Grundlage von Ergebnissen eines Forschungsprojektes, das auf die Entwicklung programmatischer Konturen einer ‚Bildung für die Einwanderergesellschaft‘ ausgerichtet war und einer Auseinandersetzung mit der internationalen Fachdiskussion sowie einer Analyse der Bildungspolitik und Schulentwicklung in Frankreich, Kanada und England deutlich, dass eine umfassende Veränderung des Bildungssystems und der pädagogischen Ausbildung notwendig ist. *Paul Mecheril* formuliert in seinem Artikel eine programmatische Kritik an die Pädagogik. Eine Pädagogik, die migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen entspricht, sollte eine Pädagogik der Mehrfachzugehörigkeit sein und kann sich „nicht aus der beständigen Notwendigkeit der (selbst)reflexiven Auseinandersetzung entlassen“ (S. 318).

Insgesamt betrachtet handelt es sich um eine empfehlenswerte Darstellung aktueller Forschungsarbeiten im Bereich der Bildungs- und Migrationsforschung sowie auch theoretischer Thematisierungen migrationsrelevanter pädagogischer Probleme. Allerdings wäre eine sichtbare Verknüpfung zwischen den Beiträgen wünschenswert gewesen. Zudem erscheint die Gliederung und Lokalisierung der einzelnen Artikel als willkürlich. Vor dem Hintergrund der Komplexität des Themenfeldes wäre eine zusammenfassende Kommentierung aller versammelten Beiträge am Anfang des Herausgeberbandes sicherlich hilfreich für die Lektüre und thematische Einordnung gewesen. Leider lässt auch die Lesbarkeit des Sammelbandes zu

wünschen übrig: So wird der aufmerksame Leser nicht nur durch die zahlreichen Rechtschreib- und Grammatikfehler abgelenkt, nicht kohärente und nicht durchgehende Tabellen- und Abbildungsbeschriftungen tragen außerdem teilweise zum Verständnisverlust bei. Der große Gewinn der von Franz Hamburger, Tarek Badawia und Merle Hummrich herausgegebenen Sammlung liegt dessen ungeachtet zweifelsohne darin, dass die Herausgeber in

einem abschließendem Kapitel resümierend zum einen die Bedeutung einer professionellen reflexiven Pädagogik und zum anderen die Möglichkeiten einer Komplementarität von quantitativer und qualitativer Bildungs- und Migrationsforschung hervorheben, um „dualistische Betrachtungsweisen einseitig chancenorientierter oder defizitorientierter Ansätze zu überwinden“ (S. 337).